



Artenporträt

Grauer Kranich

Grus grus

Steckbrief

Systematische Einordnung

Der Graue Kranich gehört zur Ordnung der Gruiformes (Kranichvögel) und dort in die Familie der Kraniche (*Gruidae*) mit der Unterfamilie Typische Kraniche (*Gruinae*). Weltweit werden 15 Arten in 4 Gattungen unterschieden: *Anthropoides*, *Buggeranus*, *Grus* und *Balearica*. Zu der Gattung *Grus* zählen neben dem Grauen Kranich noch der Schwarzhalskranich (*G. nigricolis*), Mönchskranich (*G. monacha*), Weißnackenkranich (*G. vipio*), Mandschurenkranich (*G. japonensis*), Sarus-Kranich (*G. antigone*), Australischer Kranich (*G. rubicundus*), Schreikranich (*G. americana*), Schneekranich (*G. leucogeranus*) und Kanada-Kranich (*G. canadensis*).

Den heimischen Grauen Kranich untergliedern Biologen in zwei Unterarten: westlicher Grauer Kranich (*G. grus grus*) und östlicher Grauer Kranich (*G. grus lilfordi*). Als einziger Vertreter seiner Gattung ist der Graue Kranich in Nord- und Mitteleuropa verbreitet. Im mittleren Eurasien kommt auch der Jungfernkranich (*Anthropoides virgo*) vor.

Merkmale

Der Kranich ist mit einer Körpergröße von bis zu 1,30 Metern deutlich größer als Graureiher oder Weißstorch und damit der größte, natürlich vorkommende Schreitvogel in Europa. Charakteristisch ist insbesondere sein weithin hörbarer, trompetenartiger Ruf, der durch eine verlängerte Luftröhre ermöglicht wird. Das Gefieder ist überwiegend aschgrau gefärbt, Teile von Kopf und Hals, sowie Teile der Schwung- und Schwanzfedern sind schwarz. Auffällig sind die rote, federlose Kopfplatte und der deutliche weiße Streifen, der von den Augen aus den schwarzen Hals hinab zieht.

Die buschig verlängerten Federn der Armschwingen überdecken als „Schmuckfedern“ den kurzen Schwanz wie eine kleine Schleppe. Die Männchen sind mit bis zu sieben Kilogramm Körpergewicht oft etwas schwerer und außerdem größer als weibliche Vögel. Im Flug haben Kraniche Hals und Beine weit ausgestreckt und sind damit vom Graureiher, der seinen Hals s-förmig eingebogen hat, leicht zu unterscheiden. Die Flügelspannweite beträgt 2,20 Meter. Vermutlich können frei lebende Exemplare bis zu 30 Jahre alt werden, in Gefangenschaft erreichen sie über 40 Jahre.

Sozialverhalten und Fortpflanzung

Kraniche sind Zugvögel, die in größeren Gruppen in der Zeit von November bis Februar in Frankreich, Spanien und Teilen Nordafrikas überwintern. Mildem Winter verbringen Kraniche zunehmend auch an geeigneten Feuchtgebieten in Deutschland.

Kraniche bleiben in der Regel dauerhaft verpaart. Bereits Anfang Februar kehren sie gemeinsam aus dem Winterquartier ihre angestammten Reviere zurück, die sie gegenüber fremden Paaren verteidigen. Bald beginnen die Vögel mit einem sehr eindrucksvollen Balzritual, dem „Tanz der Kraniche“. Auf freien Flächen im Brutrevier schreiten sie umeinander, springen, drehen, nicken mit dem Kopf. Die Flügel werden imposant aufgestellt, laut schmetternde Trompeten- und Duettrufe erklingen. Die Balz findet ihren Höhepunkt in der Paarung und leitet die Brutzeit ein. Erste Paare können je nach Witterung schon Ende Februar mit der Brut beginnen, späte Bruten oder Nachgelege sind aber auch noch bis Mitte Mai möglich.

In der Brutzeit sind die Kraniche scheue, versteckt lebende Vögel. Zum Schutz vor Bodenfeinden wie Wildschweinen, Füchsen und streunenden Hunden errichten sie ihre Nester auf dem Boden wasserreicher Bruchwälder und Moore und auch in den Uferzonen verlandender Seen. Das Nestmaterial besteht aus Pflanzenteilen, welche auf den Wurzeltellern von Erlen, auf Feuchtgrasbuckel oder auf schwimmenden Torfmoospolstern abgelegt werden. Die Nestplattformen können bis über einen Meter Durchmesser haben. Das Gelege besteht in der Regel aus zwei grün-braun gesprenkelten Eiern, selten bis zu drei Eiern. Die normale Brutzeit beträgt 30 Tage. Bei kalter Witterung kann sich der Schlupf der Jungen aber um zwei bis drei Tage hinauszögern. Die Altvögel wechseln sich beim Brüten ab. Die Jungen sind Nestflüchter und können sich schon nach wenigen Tagen weit vom Nest entfernen. Auf der Suche nach Nahrung unternimmt die Kranichfamilie zum Teil ausgedehnte Wanderungen. Erst nach etwa zehn Wochen kann der Nachwuchs fliegen. Bis dahin muss sich die Kranichfamilie ihre Nahrungsgebiete zu Fuß erschließen und ist entsprechend empfindlich gegenüber Störungen.

Im Frühherbst schließen sich die Kranichfamilien zu größeren Gruppen zusammen, bevor sie dann in keilförmigen Zugstaffeln, die den Luftwiderstand der Zugvögel verringern, in die Winterquartiere starten. Es gibt zwei Hauptzugrouten: Aus dem osteuropäischen Raum über Ungarn gen Süden und aus dem nordwesteuropäischen Raum in Richtung Frankreich, Spanien und Nordafrika, wobei zunehmend auch Vögel aus den östlichen Populationen die westliche Route nutzen.

Die Gesamtstrecke von 2.000 bis 6.000 Kilometern vom Brutgebiet bis zum Winterquartier wird in der Regel in Etappen geflogen. Die Tagesleistungen liegen zwischen 100 und 1.000 Kilometern und sind abhängig von der Witterung. Im Ruderflug erreichen die Vögel Geschwindigkeiten von 45 bis 65 Stundenkilometern, bei günstiger Thermik und Winden auch mehr.

Deutschland ist ein Hauptdurchzugsland für Kraniche, insbesondere für Vögel aus Skandinavien und Osteuropa. Der größte gemeinsame Sammelplatz an der deutschen Küste befindet sich in der Rügen-Bock-Region, wo an manchen Tagen bis zu 65.000 Vögel rasten. Ein zweiter zentraler Sammelplatz hat sich

im Binnenland rund um Linum, im Rhinluch, entwickelt. Zahlreiche weitere Treffpunkte verteilen sich in Norddeutschland entlang der Zugstrecke.

Geografische Verbreitung

Die geschlossene Brutverbreitung des Grauen Kranichs reicht von Deutschland über Skandinavien, Polen, Tschechien, das Baltikum, die Ukraine bis nach Russland und in die nördlichen Regionen Chinas, der Mongolei und Kasachstans. Kleine, isolierte Vorkommen brüten in Dänemark, England, in den Niederlanden und in Frankreich, eine weitere Restpopulation in der Türkei. In Deutschland liegt der Schwerpunkt der Verbreitung in den nördlichen und östlichen Bundesländern.

Die Verbreitung deckt sich ungefähr mit der früheren Ausbreitung des nordischen Tiefland-Eises, welches bei seinem Rückzug eine gewässerreiche Landschaft mit Seen, Mooren und Sümpfen zurückließ - optimale Lebensbedingungen für die Kraniche. Historisch sind auch Brutvorkommen in West- und Südeuropa belegt, die in den letzten zwei Jahrhunderten weitgehend verschwunden sind. Es ist nicht eindeutig geklärt, ob es sich dabei um ein ursprünglich zusammenhängendes Brutareal handelt oder um isolierte Vorkommen.

Lebensraum

Der Graue Kranich nutzt die Vielfalt natürlicher Feuchtgebiete als Brut- und Nahrungsrevier und als Schlafplatz. In der Brutzeit sind nasse Erlenbruchwälder und Hochmoore, sumpfige Senken und Seggenrieder von Niedermooren, kleinere Waldseen und Röhricht-Verlandungszonen von Flachseen die wichtigsten Biotope bei der Nistplatzwahl. Zur Sicherung ihres Nestplatzes benötigt der Graue Kranich im Umfeld einen ausreichenden Wasserstand von mindestens 30 Zentimetern.

Auf der Suche nach Nahrung durchwandern sie auch lichte Laub- und Bruchwälder oder offenes Grünland, außerhalb der Brutzeit nutzen sie auch Ackerflächen mit Ernterückständen oder aufkeimender Ansaat. Als Schlafplätze werden flache, offene Gewässer bevorzugt, in denen die Kraniche stehend übernachten. Auch in den Rast- und Überwinterungsgebieten suchen die Kraniche sichere Schlafplätze in Flachwassern auf (in den südspanischen Überwinterungsgebieten besonders auch die offenen Steineichenwälder) und nutzen umliegende Kulturflächen zur Nahrungssuche.

Nahrung

Die Nahrungspalette der Kraniche ist sehr vielfältig. Wichtig für die Entwicklung der Kranichjungen in ihren ersten Lebenswochen ist eine eiweißreiche, tierische Ernährung aus Insekten, Fröschen, Würmern und Schnecken. Später fressen sie dann wie die Altvögel auch verschiedenste Pflanzenteile, Feldfrüchte wie Getreide und Mais, auch Erbsen, Bohnen oder Kartoffeln. In den südspanischen Winterquartieren bereichern die Früchte der Kork- und Steineichen den Speisezettel.

Bestandsgröße und Gefährdungsstatus

Im Gesamtverbreitungsraum des Grauen Kranichs vermuten Experten eine Populationsgröße von mindestens 300.000 Vögeln. Davon brüten in Europa rund 75.000 Kranichpaare. Die höchste Brutpaardichte findet sich in den skandinavischen Ländern Schweden (20.000) und Finnland (10.000 bis 15.000), in Deutschland brüten mehr als 8.000 Paare (Stand 2014/2015). Gut die Hälfte dieser Brutpaare nistet in Mecklenburg-Vorpommern, weitere 2.500 in Brandenburg, 800 in Niedersachsen, 450 in Schleswig-Holstein, 400 in Sachsen-Anhalt und 290 in Sachsen. Vereinzelt Brutnachweise kommen aus Nordrhein-Westfalen, Thüringen und Bayern.

In der europäischen Artenschutzverordnung (EG-Verordnung 318/2008) wird der Kranich im Anhang A geführt. Sie dürfen nur nach vorheriger Erteilung einer Genehmigung gehandelt werden.

In der EU-Vogelschutzrichtlinie (79/409 EWG) wird der Graue Kranich im Anhang I aufgeführt, in dem sich die besonders gefährdeten und schützenswerten Arten befinden. Die EU-Mitgliedsstaaten sind daher verpflichtet für den Erhalt dieser Art die „zahlen- und flächenmäßig geeignetsten Gebiete“ zu Schutzgebieten zu erklären.

Nach dem Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG/ BArtSchVO) gehören sie außerdem zu den besonders geschützten Vogelarten. Als Erfolg der Schutzmaßnahmen ist die Art heute aufgrund des positiven Trends in der Entwicklung der Brutpaarzahlen deutschlandweit nicht mehr, als „gefährdet“ eingestuft.

Bedrohungsfaktoren

Im vergangenen Jahrhundert sind viele Brutregionen durch Trockenlegung von Feuchtgebieten verloren gegangen. Dadurch sind die Kranichbestände geschrumpft und teilweise ganz erloschen. In Deutschland gab es zwischen 1960 und 1970 nur noch weniger als 600 Paare, ganze 17 Paare lebten noch in Schleswig-Holstein und Niedersachsen, dem westlichen Rand der Verbreitung. Die Zerstörung von Feuchtgebieten, Ursache des damaligen Rückgangs, stellt für die Kraniche auch heute noch die größte Bedrohung dar. Entwässerungen und Grundwasserabsenkungen in ihrem Lebensraum verhindern erfolgreiche Brutansiedlungen und geeignete Schlafplätze.

Holzeinschlag in den Feuchtwäldern und zunehmend auch Störungen durch private Brennholzgewinnung führen zur Aufgabe von Brutplätzen oder Verlusten von Gelegen. Die Erschließung der Gebiete durch Wege und Freizeitverkehr stellen einen weiteren erheblichen Unruhefaktor dar. Werden Elternvögel vom Nest aufgeschreckt oder von den Jungen getrennt, können Füchse, Wildschweine oder Rabenvögel zugreifen. Auch wildernde Hunde sind ein großes Problem. Feuchtwiesen- und Grünlandumbruch schränkt das Nahrungsflächenangebot für die wandernden Kranichfamilien ein. Straßen und Stacheldrahtzäune sind für die nicht flugfähigen Jungvögel eine ernsthafte Gefahr, Freilandleitungen und Windräder können für die fliegenden Kraniche

tödlich sein. Daher ist es wichtig, bei Planungen für Stromtrassen und Windparks besondere Brut- und Rastgebiete der Kraniche entsprechend zu berücksichtigen.

In den Rast- und Überwinterungsgebieten kommt es zu Interessenskonflikten mit Bauern, wenn die Kraniche in großer Zahl auf landwirtschaftlich genutzten Flächen Nahrung suchen. Vertreibungen, aber auch Störungen durch unachtsame Touristen, zwingen die Rasttrupps zum häufigen Wechseln. Dadurch verbrauchen sie unnötig ihre wichtigen Energiereserven.

Die Jagd auf Kraniche selbst ist heute europaweit verboten. Trotzdem kommt es häufig zu Störungen der Tiere durch Jagd auf Wasservögel oder andere Tiere in der Nähe von Brutplätzen, Rast- und Schlafplätzen.

WWF-Schutzprojekte

In Deutschland besteht die besondere Herausforderung darin, in einer dicht besiedelten Industrielandschaft wieder Kranichlebensräume zu entwickeln und damit auch Schutz für andere gefährdete Tiere und Pflanzen zu erreichen. Der WWF zeigt Konflikte auf und vereinbart mit den Betroffenen Lösungsmöglichkeiten. Der WWF kauft Flächen an, um entwässerte Feuchtgebiete wieder anzustauen und fördert die Ausweisung zu Naturschutzgebieten. Beeinträchtigungen durch vielfältigste Freizeitnutzungen wird mit Hilfe von Besucherlenkung und -Information entgegengewirkt.

Aufgrund der langjährigen, kontinuierlichen Projektarbeit des WWF hat der Kranich ehemals verwaiste Brutgebiete im Norden und Westen Deutschlands langsam wieder zurückerobert. Der WWF ist besonders in den Ländern an der westlichen Verbreitungsgrenze der Brutvorkommen, in Schleswig-Holstein und Niedersachsen, aktiv. Hier stieg der Bestand von ehemals 17 (1973) auf heute über 1300 Paare an (Stand 2015). Es besteht die Chance, dass sich die eindrucksvollen Vögel jetzt weiter nach Süden und Westen ausbreiten, wenn geeignete Flächen für den Feuchtgebietsschutz zur Verfügung gestellt werden.

Nach der Wiedervereinigung 1991 gründeten der WWF und der Naturschutzbund Deutschland die bundesweite Arbeitsgruppe „Kranichschutz Deutschland“. Finanzielle Unterstützung erhält die AG auch durch die Lufthansa-Umweltförderung. Eine besondere Attraktion ist das gemeinsame Kranich-Informationszentrum in Groß Mohrdorf am Rande des Nationalparks Vorpommersche Boddenlandschaft. Hier kann sich die Öffentlichkeit umfassend über die Biologie des Kranichs und die Schutzmaßnahmen informieren und im Herbst Tausende von Kranichen im Freiland beobachten.

Für den Kranich als wandernde Tierart sind auch grenzübergreifende Konzepte notwendig. Der WWF setzt sich auf europäischer Ebene als Mitglied der „European Crane Working Group“ und auf internationaler Ebene gemeinsam mit der Crane Foundation für den Schutz dieser Vögel ein. Durch umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit gelang es zum Beispiel, die Jagd auf den Kranich in ganz Europa zu verbieten.

Ansprechpartner:

Sabine Reichle
WWF Deutschland
Naturschutz-Flächenmanagement
Hauptstraße 144, 23879 Mölln
Direkt: 04542 6267
sabine.reichle@wwf.de